

8. März 2024

Laetare

Freue dich – aber worüber?



Bildlegende: Geteilte Freude macht Mut und schenkt Hoffnung.

Der nächste Sonntag trägt den Namen «Laetare». Dieses lateinische Wort fordert die Menschen auf, sich zu freuen. In erster Linie, weil die Hälfte der diesjährigen Fastenzeit nun überschritten ist und jene, die sich Vorsätze für diese Zeit gemacht haben, die vielleicht nicht einfach einzuhalten sind, können sich freuen, weil sie ihr Ziel schon fast erreicht haben. Es ist auch der Sonntag mit einem fröhlicheren und tröstlichen Charakter, der Mut machen will, nicht aufzugeben und noch einmal mit vollem Einsatz den Fastenvorsatz zu erneuern. Denn Ostern ist nahe, der Tag der Auferstehung Christi, der die dunkle Nacht des Todes und des Leides überwunden hat.

Freuen unmöglich!

So schön dies klingt, so schwer ist es für viele Menschen gerade in diesen Wochen wieder sich wirklich zu freuen. Die Welt wie sie sich zurzeit präsentiert, ist alles andere als erfreulich: Die Kriege in der Ukraine und im Gazastreifen sind noch immer nicht zu Ende, ja man hat das Gefühl, es werde mit immer härteren und brutaleren Mitteln versucht, den Sieg zu erringen. Wie immer auf Kosten der einfachen Bürger und Bürgerinnen, die am wenigsten Schuld an diesen Konflikten tragen. Sie leiden, müssen flüchten, werden vergewaltigt, abgeschlachtet. **Zeitungen schreiben von der Gefahr eines dritten Weltkrieges, Pessimismus greift um sich.** Da kann der Ruf «Laetare- Freue dich!» einem wirklich im Hals stecken bleiben! Auch in unserer «kleinen» Welt gibt es Probleme und Sorgen: Menschen werden krank, kommen mit ihrem Leben nicht zurecht, Ehen zerbrechen, Kinder wenden sich von ihren Eltern ab. Die Kirche, die Teil dieser Welt ist, wird ebenfalls erschüttert durch manche Skandale, die scheinbar kein Ende nehmen wollen. Der antisemitische Angriff auf einen unschuldigen orthodoxen Juden durch einen 15-Jährigen in Zürich hat böse Geister geweckt, von denen man meinen wollte, sie seien endgültig in der Mottenkiste der Geschichte eingeschlossen. Und wir sollen «Laetare!», uns freuen?

Freuen möglich

Kann uns der Glaube in dieser Situation helfen und Hoffnung geben? Die 2000-jährige Geschichte des Christentums zeigt, dass glaubende Menschen schreckliche Zeiten bestanden und überstanden haben. Sie fanden Kraft im Glauben daran, dass sie und ihre Welt in Gottes Hand sind. In dieser Hand sind wir auch heute noch, denn nie lässt Gott jemanden aus seiner Hand fallen. In diesem Glauben erwuchs zahlreichen Menschen die Hoffnung, dass sie nicht verloren sind, weil sie sich auf Gott verlassen, der sie nie verlassen wird. Diesen Glauben und diese Hoffnung haben die Menschen miteinander geteilt, weitererzählt und gelebt. Doch, wird uns die dafür nötige Kraft auch künftig geschenkt? Vielleicht ist ein Grund für die Hoffnungs- und Freudlosigkeit vieler Menschen unserer Tage, dass dieses gemeinschaftliche Bekennen und Erzählen verlorengegangen ist. Wir sind zu Egoisten geworden, statt das Leben miteinander zu teilen.

Martin Kopp, katholischer Priester und bis 2020 Generalvikar für die Urschweiz, schrieb dazu: «Hat sich nicht unsere Gesellschaft im Übermass an Erfolg, Genuss, Prestige und maximaler Privacy orientiert, und geht nun schwach in drohende Prüfungen hinein?» Kopp plädiert deshalb für weniger persönlichen und kollektiven Egoismus, denn dieser gibt keine Kraft im richtigen Augenblick! Leben teilen, und deshalb hoffen: Dies setzt der Glaube aller Angst und dem Pessimismus entgegen.

Freuen – trotz allem

«Laetare – Freuet euch!» Ich erinnere mich an ein Lied aus meinen Kindertagen: «Froh zu sein, bedarf es wenig und wer froh ist, ist ein König». Wir dürfen uns nicht nur freuen, sondern wir müssen uns freuen – trotz allem. **Wir sind** unserem Gott wichtig; unser Wohl liegt ihm am Herzen! Auch wenn wir versagen und an unsere Grenzen kommen, ist das nicht ein Ende, sondern da fangen die Barmherzigkeit und die Liebe Gottes erst richtig an. Wo der Mensch versagt hat, da kommt Gott zu Hilfe. Denn nicht ums Richten geht es Gott, sondern ums Retten, ums Erlösen. Und deshalb kommt es nicht auf **unsere** grossen Werke an, nicht auf irgendwelche Leistungen, von denen wir glauben, sie würden uns in den Himmel bringen, sondern es kommt einzig und allein **auf die Liebe Gottes an** und darauf, dass wir daran **glauben**. Wir dürfen uns heute schon freuen, weil heute schon aufleuchtet, was wir in wenigen Wochen festlich feiern dürfen: **diesen Gott des Lebens**, der den Tod und die Sünde besiegt hat und der uns das Leben schenkt - unwiderruflich. Und über den wir uns deshalb einfach nur **freuen können**, denn er will nichts Sehnlischeres als uns zu retten - damit wir am Ende dort sind, wo er ist – im Himmel. Und einen Himmel ohne uns, den kann und den will Gott sich wohl auch gar nicht vorstellen, weil er so **verliebt** ist in uns Menschen. Deshalb kommt er eben nicht als Richter, sondern als Retter. Wenn das kein Grund zu königlicher Freude ist!

KID/Paul Martone

News aus Kirche und Welt

Deutschschweizer Weltjugendtag in Chur

Am Wochenende vom 3. bis 5. Mai 2024 findet in Chur der Deutschschweizer Weltjugendtag statt. Diese Tage stehen in diesem Jahr unter dem Motto «Freut euch in der Hoffnung» (Röm 12,12). Mit diesen Worten des heiligen Paulus lädt Papst Franziskus Jugendliche der ganzen Welt ein auf einen Weg der Hoffnung. Der Weltjugendtag soll ein Ort der Begegnung, der Bestärkung und der Gemeinschaft sein. Weitere Infos und die Möglichkeit zur Anmeldung gibt es hier: <https://www.weltjugendtag.ch/chur-2024/>

Religionsfreiheit

Feindseligkeit im Namen der Religion sei ein Treiber für Polarisierung und Konflikte weltweit, sagte am Dienstag die UNO-Sonderberichterstatterin für Religionsfreiheit, Nazila Ghanea, vor dem UNO-Menschenrechtsrat. Sie warnte vor religiöser Intoleranz und verlangte Initiativen für mehr Vielfalt in den zunehmend multikulturellen und vernetzten Gesellschaften. Fast 4,5 Milliarden Menschen, 57 Prozent der Weltbevölkerung, leben in Ländern, in denen die Religionsfreiheit stark eingeschränkt ist. Diese alarmierende Aussage machte daraufhin der Ständige Beobachter des Heiligen Stuhls bei den Vereinten Nationen in Genf, Erzbischof Ettore Balestrero, am Mittwoch vor dem demselben Rat. Auch wenn die Instrumentalisierung von Religion für Hetze abzulehnen sei, dürfe daraus nicht ein Vorwand für die Unterdrückung der Religionsfreiheit werden, so der päpstliche Nuntius. Religiöse und moralische Überzeugungen zu äussern, dürfe nicht mit Hassreden gleichgesetzt werden.

KID/pm